

Landesstelle



„Geschlechtsspezifische und geschlechtsbezogene Suchtprävention“

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort

2. Grundlagen der Suchtprävention
 - 2.1. Geschlechtsspezifische Suchtprävention
 - 2.2. Geschlechtsbezogene Suchtprävention

3. Ausgewählte Suchtmittel
 - 3.1 Einflussfaktoren auf die Drogengefährdung von Mädchen und Jungen
 - 3.2 Risiko- und Schutzfaktoren für eine Drogengefährdung bei Mädchen und Jungen
 - 3.3. Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

4. Aktuelle Studien in Sachsen-Anhalt
 - 4.1. MODRUS III
 - 4.2. Konsummuster von Kokain im Ost-West-Vergleich (Forschungsprojekt)
5. Ausgewählte Projekte
6. Anerkannte Suchtberatungs- und Suchtbehandlungsstellen in Sachsen-Anhalt
7. Literaturempfehlungen

1. Vorwort

Geschlechtsspezifische Konsummuster von legalen bzw. illegalen Drogen, Essstörungen als mädchen-typisches Suchtverhalten und nichtstoffliche Abhängigkeiten wie bspw. Beziehungs- und Kaufsucht spiegeln Aspekte der weiblichen Sozialisation wieder. Mädchen wählen eher stillere und unauffällige Suchtformen, während Jungen aggressivere Formen praktizieren.

Frauen und Mädchen konsumieren Suchtmittel häufig, um Belastungen auszugleichen, die ihre Ursache in typischen gesellschaftlichen – und nicht selten auch widersprüchlichen Anforderungen an sie haben:

- * dem gängigen weiblichen Schönheitsideal entsprechen,
- * sexuell attraktiv aber gleichzeitig zurückhaltend

sein,

- * selbstbewusst und emanzipiert, aber auch fürsorglich und rücksichtsvoll sein,
- * schulischen und beruflichen Erfolg haben,
- * sich um die Familie kümmern, usw.

In der fachlichen Konsequenz ist es im Bereich der Suchtprävention wichtig, die Funktionen der jeweiligen Suchtmittel für die bestimmte Zielgruppe in den Blick zu nehmen und somit auch die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen. Für eine Mädchenspezifische Suchtpräventions- und Suchtarbeit bedeutet dies, nicht nur auf individueller Ebene ressourcen-orientierte Persönlichkeitsförderung zu betreiben, sondern sich auch auf gesundheitspolitischer Ebene strukturell für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen einzusetzen.

Die Fortbildungstage im März 2004 in den Regionen Halberstadt, Dessau und Stendal wurden genutzt, um unter fachkompetenter Anleitung durch die Referentin Gerlinde Pokladek (Landesstelle für Suchtfragen Sachsen-Anhalt) Informationen über mädchentypische Konsummuster zu vermitteln, fachliche Anregungen zur mädchenspezifischen Suchtprävention sowie zum Zusammenhang von Schönheitsideal und Essstörungen zu geben.

Die vorliegende Broschüre soll Einblicke in die geschlechtsspezifische Suchtprävention geben, über Suchtmittel, Konsumverhalten, Projekte und Beratungsstellen informieren und zur Weiterarbeit an dieser Thematik anregen.

2. Grundlagen der Suchtprävention

Begriffliche Festlegungen sind auf dem Gebiet der Suchtprävention unerlässlich, manifestieren sich doch in ihnen bereits verschiedene Ansichten und Ansätze: So konzentriert sich z.B. Drogenprävention ausschließlich auf illegale Drogen und will jeden Drogenkonsum verhindern. Suchtprävention zielt dagegen auf die Verhinderung bzw. Minderung süchtigen Verhaltens. Nicht jeder Drogenkonsum ist danach mit Sucht gleichzusetzen. Viele Begriffe sind mehrdeutig zu verstehen und wir brauchen auch aus diesem Grund eine genaue Definition, um die Verständigung unter den Fachleuten und Interessierten zu verbessern.

Suchtprävention meint alle Maßnahmen, die dazu dienen, süchtigem Verhalten vorzubeugen. Das bezieht

sich auf den Missbrauch psychoaktiver Substanzen (Drogen), auf die Entwicklung nichtstoffgebundener Süchte, wie z.B. Arbeitssucht, Spielsucht und Esssüchte, letztlich auf alle Verhaltensexzesse und die damit verbundenen physischen, psychischen und sozialen Auswirkungen.

2.1. Geschlechtsspezifische Suchtprävention

Die geschlechtsspezifische Suchtprävention ist meist im Bereich der Mädchenarbeit zu finden. In der Jungenarbeit gibt es dafür kaum Konzepte und Projekte. Laut BzGA umfasst geschlechtsspezifische Suchtprävention „Arbeitsformen, bei denen ausschließlich in geschlechtshomogenen Gruppen mit gleichgeschlechtlichen Professionellen / Bezugspersonen gearbeitet wird.“

Geschlechtsspezifische Suchtprävention beinhaltet in der klassischen Form der Mädchenarbeit, die Arbeit in reinen Mädchengruppen mit ausschließlich weiblichen Bezugspersonen (organisatorische Form) und die Beschäftigung mit der „besonderen“ weiblichen Rolle (inhaltliche Rolle).

Neue theoretische Ansätze gehen weg von der „Geschlechterrolle“ und sprechen durch das interaktionstheoretische Konzept von zwei neuen Aspekten in der Suchtprävention:

- * die Interaktion von Mädchen und Jungen im Prozess der Herausbildung von Geschlechtsidentitäten und
- * die aktive Gestaltung des Prozesses im Unterschied zu einer eher passiven Übernahme von Geschlechterrollenerwartungen und -stereotypen.

2.2. Geschlechtsbezogene Suchtprävention

„Unter **geschlechtsbezogener Suchtprävention** verstehen wir die Arbeit mit weiblichen und männlichen Jugendlichen die

* Suchtmittelkonsum bzw. -missbrauch im Kontext der Herausbildung von Geschlechtsidentitäten interpretiert und versteht.

* den Konsum und Missbrauch spezifischer Drogen in Zusammenhang stellt mit geschlechtstypischen Lebens- und Problemlagen im Verhältnis zum eigenen Körper, im Zusammenhang mit familiärer Einbindung und Ablösung, der Identitätsbildung und den psychosozialen Neuorientierungen in der Adoleszenz. (Weitere Aspekte sind hier der Umgang von Mädchen und Jungen miteinander, bezogen auf das Erleben von Sexualität, die Verarbeitung sexueller Erfahrungen und die Gestaltung intimer Partnerschaften sowie

schulische und berufliche Leistungsanforderungen und Übergänge.)

*geschlechtstypische Unterschiede im allgemeinen Bewältigungsverhalten und beim Konsum bzw. Missbrauch von Drogen wahrnimmt und bearbeitet.

*die aktive Herausbildung von Geschlechtsidentitäten über eine Auseinandersetzung mit Männlichkeits- und Weiblichkeitsbildern im gesellschaftlichen Raum sowie in der konkreten Interaktion von Mädchen und Jungen im Entwicklungsprozess fördert.

(vgl. BzG, Geschlechtsbezogene Suchtprävention, Bd. 2)

Havighurst hat diesbezüglich für die Entwicklung von Mädchen und Jungen notwendige Aufgaben formuliert:

- * Akzeptieren der eigenen körperlichen Erscheinung und effektive Nutzung des Körpers;
- * Erwerb der männlichen und weiblichen Rolle und Ausgestaltung der Geschlechterrolle;
- * Erwerb neuer reiferer Beziehungen zu Altersgenossen beiderlei Geschlechts;
- * Gewinnung emotionaler Unabhängigkeiten von den Eltern und anderer Erwachsener;
- * Vorbereitung auf die berufliche Karriere;
- * Vorbereitung auf Heirat und Familienleben;
- * Gewinnung eines sozial verantwortlichen Verhaltens;
- * Aufbau eines Wertesystems und eines ethischen Bewusstseins als Richtschnur für eigenes Verhalten.

(vgl. Havighurst, 1972)

3. Ausgewählte Suchtmittel

In der Prävention bietet es sich an, von einem weiter gefassten Suchtmittelbegriff auszugehen.

Suchtmittel sind alle psychoaktiven Substanzen, die ein Missbrauchspotenzial besitzen. Das gilt sowohl für legale Drogen, wie Alkohol, Nikotin bzw. Medikamente, als auch für die illegalen Drogen, wie z.B. Haschisch, Ecstasy und Heroin.

Jedes Verhalten, also auch übermäßiges Fernsehen, exzessives Spielen oder Essen, kann Suchtcharakter annehmen, wenn es funktionell und in seinen physischen, psychischen und sozialen Folgen dem Missbrauch von Drogen gleicht, wenn es letztlich im Alltag übermächtig wird und diesen bestimmt.

Haschisch/Gras

Herkunft: Cannabis Sativa
Herz der Hanfpflanze
Blütenspitzen der weiblichen Pflanze

Einnahme: Rauchen, Pfeife, Joint

Essen: space cake

Wirkung: Wirkstoff THC

- Gliedmaßen fühlen sich schwer an (stoned)
- Beeinflussung der Wahrnehmung
- ´high´ Gefühl
- Angstzustände
- Esskick
- Lachanfälle
- Abnahme der Konzentration
- Störungen des Kurzzeitgedächtnisses

Risiken:

- psychische Abhängigkeit kann eintreten
- beim Rauchen größeres Risiko von Lungenkrankheiten
- regelmäßiger Konsum: Hemmung der Entwicklung
- psychisch instabile Menschen sind besonders anfällig für die Wirkung

Merkmale, die auf den Konsum von Haschisch/Gras hinweisen können:

- euphorische Stimmung: „alles ist super“
- Lach- und Kicheranfälle: „Lachkick“
- Hunger: „Esskick“
- Durst
- rote Augen, lichtscheu
- schwere Arme und Beine (stoned)
- in sich selbst gekehrtes Verhalten
- Gleichgültigkeit
- Vergesslichkeit im Gespräch

Speed

Herkunft: Amphetamine in Pillen- und Puderform
Chemisch stimulierendes Mittel

Einnahme: schlucken, schniefen, spritzen
wirkt 4 bis 8 Stunden

Wirkung:

- aufputschend
- Müdigkeit und Hunger verschwinden
- Unruhiges und lebhaftes Verhalten

Risiken:

- Gefahr der psychischen Abhängigkeit ist groß
- Toleranz wird aufgebaut, Aggression
- Übermüdung, Unruhe, Depression, Paranoia
- langfristig: geistige Erschöpfung

XTC (Ecstasy)

Herkunft: chemisches Produkt
Zusammensetzung kann sehr unterschiedlich sein
Pillen - Kapseln

Einnahme: schlucken
Wirkung 4 bis 6 Stunden

Wirkung:

- aufputschend und bewusstseinsverändernd
- (soziale) Hemmschwellen verschwinden
- danach: erschöpft, unruhig und möglicherweise depressiv
- Blutdruck steigt, Körpertemperatur steigt
- Stimmungen werden verstärkt, energischer, heller
- steifer Kiefer; Mund und Kehle trocken

Risiken:

- Gefahr psychischer Abhängigkeit
- Unbekannte Stoffe in der Pille (oft Speed)
- Langzeitfolgen sind noch unbekannt (wirkt u.a. auf das Nervensystem)

Signale, die auf den Konsum von XTC hinweisen können:

- sozial entspannt
- leichter Rausch
- voller Energie
- weite Pupillen
- Bewegungen schwieriger zu koordinieren
- Übelkeit
- Mund und Kehle trocken (viel Wasser trinken)
- übermüdet (nachdem der Wirkstoff abgebaut ist)
- depressiv (nachdem der Wirkstoff abgebaut ist)
- Muskelkater im Nacken und an den Kiefern

Alkohol

Herstellung/ Gärung: Zucker, Alkohol

Wirkung:

- Aufnahme über den Dünndarm ins Blut
- betäubt Hemmungen
- Reaktionsvermögen nimmt ab
- weniger Kontrolle über Bewegungen
- bei großer Menge (über 4 Promille) Bewusstlosigkeit und Herzstillstand

Risiken:

- bei mäßigem Konsum begrenzt, abhängig von der Situation, dem Alter u.ä.
- die Wahrscheinlichkeit körperlicher Beschwerden steigt bei regelmäßigem Konsum
- gewohnheitsmäßiges Verhalten
- Trinken aufgrund der Wirkung des Alkohols
- psychische/körperliche Abhängigkeit

Signale, die auf Alkoholkonsum hinweisen können:

- Atem riecht nach Alkohol
- weite Pupillen
- Sprachstörungen, motorische Störungen
- Transpiration
- Erbrechen
- euphorische oder depressive Stimmung
- lautstark, mehr Mut, Verlegenheit verschwindet
- Rausch äußert sich bei jeder Person unterschiedlich:
z.B. still, streitsüchtig, sich entschuldigend,
aggressiv, sexuell enthemmt, sentimental

Merkmale junger übermäßiger TrinkerInnen:

- Menge des Konsums ist den Eltern häufig nicht bekannt
- erst nach großer Menge betrunken (Toleranz)
- Trinken 10-15 Gläser wöchentlich

- sind jedes Wochenende unterwegs und trinken viel, manchmal auch in der Woche
- Schulversäumnisse

Verkaufsverbot an:

- unter 16-Jährige (niedrigprozentige alkoholische Getränke ab 16 Jahren)
- unter 18-Jährige (hochprozentige alkoholische Getränke ab 18 Jahren)
- in Bezug auf den Straßenverkehr: $>0,5$ Promille im Blut = 220 mcg (im Atem) ist strafbar

Spielen

Merkmale übermäßiger SpielerInnen:

- Versuchen Geld von Freunden/Bekannten zu leihen
- Geld stehlen
- spielen häufig allein/einsam
- wenig soziale Kontakte
- Schulversäumnisse, schnelles Verlassen der Schule nach Schulschluss

Signale, die auf übermäßiges Spielen hinweisen können:

- Anspannung und Unruhe
 - Schlaflosigkeit
 - finanzielle Probleme
 - es wird viel Zeit für´s Spielen aufgebracht
 - verminderte Konzentrationsfähigkeit
 - Desinteresse an sozialen Begebenheiten
- (vgl. Hilfe, mein Kind pubertiert!, BI NAD, Münster)

3.1. Einflussfaktoren auf die Drogengefährdung von Mädchen und Jungen

Mädchen und Jungen erfahren in unserer Gesellschaft eine unterschiedliche Sozialisation. Daraus resultiert auch, dass Frauen und Männer unterschiedliche Suchtmittel konsumieren, bzw. die Suchtmittel jeweils andere Funktionen haben.

Suchtmittelgefährdung ist eine mögliche Verhaltens- bzw. Reaktionsweise, zu der Menschen dann greifen, wenn sie ihr Leben selbst nicht (mehr) befriedigend gestalten können, wenn keine Ressourcen vorhanden sind, um Konflikte konstruktiv zu lösen.
(vgl. Fromm/Proissl, 1998)

Die Beachtung unterschiedlicher Einflussfaktoren bei Mädchen und Jungen wie

* die physische Reife, * sexuelle Kontakte, * die Integration in Peer-Groups, * soziales Lernen (Vorbilder), * Konfliktbewältigung, * Bindung an Eltern, LehrerInnen, * Freizeitverhalten, * gesellschaftliche Aspekte

spielt mit Blick auf die Drogengefährdung eine wichtige Rolle. Eine wirksame **Suchtprävention** muss an den Ursachen ansetzen, d.h. sich u.a. mit den verschiedenen Lebensbedingungen, die zu einer Suchtentwicklung beitragen oder führen können, auseinandersetzen. Ein geschlechtsspezifischer Zugang in der Suchtprävention ist deshalb notwendig, findet in der praktischen Arbeit nach wie vor wenig Beachtung.

3.2. Risiko- und Schutzfaktoren für eine Drogengefährdung bei Mädchen und Jungen

Biomedizinische Faktoren

Mädchen frühe physiologische Reife

Jungen späte physiologische Reife

Persönlichkeitsmerkmale

Mädchen geringe Selbstwirksamkeitserwartung

Jungen Aggressivität

Einstellungen

Mädchen Religiosität

Jungen positive Konsumeinstellungen

Verhaltensweisen

Mädchen -

Jungen früher Konsumeinstieg

Delinquenz

Familiäre Bedingungen

Mädchen	berufstätige Mutter (Konsum der Mutter)
Jungen	Anleitung der Eltern/ behüteter Familienstil

Gleichaltrige

Mädchen	Konsum des Partners, fehlende Integration
Jungen	Konsum des Freundes, außerhäusliche Freizeit

Schulische Bedingungen

Mädchen	-
Jungen	schulische Belastungen

Sozioökonomische Umwelt

Mädchen	-
Jungen	finanzielle Belastungen

(vgl. Schmidt, Bettina, 2.Aufl.,1998)

3.3. Primär-, Sekundär- und Tertiärprävention

Suchtprävention umfasst drei strategische Ebenen und Ziele.

1. Primäre Prävention

bedeutet Vorbeugung, die weit vor einer erkennbaren Gefährdung einsetzt, mit dem Ziel, die Ausprägung süchtigen Verhaltens zu verhindern. Die vorwiegend suchtspezifischen Inhalte wirken auch generalpräventiv, d.h. in Bezug auf Gewalt, Kriminalität, psychische und psychosomatische Krankheiten. Primäre Prävention richtet sich an die Gesamtbevölkerung. Aus medizinischer Sicht bedeutet Primärprävention vorbeugende Maßnahmen bis zum Ausbruch der Krankheit.

2. Sekundäre Prävention

ist die frühzeitige Erkennung von Suchtgefährdungen und die daraus abzuleitenden Maßnahmen und Hilfen. Vor allem soll der Entwicklung von riskantem zum gebräuchlichen bzw. abhängigen Konsum vorgebeugt werden. Dabei kann, aber muss der Konsum eines Suchtmittels allein noch keine Gefährdung darstellen. Zu berücksichtigen sind die Art und Häufigkeit des Missbrauchs und die spezifische Lebenslage der Zielgruppe. Es kann bereits ohne Suchtmittelkonsum eine Gefährdung vorliegen, wenn personale Faktoren und die Lebensumstände der Zielgruppe eine Suchtentwicklung begünstigen – z.B. bei Kindern aus suchtkranken Familien- und gleichzeitig Schutzfaktoren fehlen. Sekundäre Suchtprävention richtet sich an Personen, die noch keine manifesten Krankheitssymptome aufweisen, jedoch ein Risiko tragen für schädlichen Suchtmittelgebrauch,

hauptsächliche Zielgruppe sind ältere Kinder und Jugendliche. Interventionsmaßnahmen sollen den Einfluss von Risikofaktoren schmälern und den Einfluss von protektiven Faktoren stärken.

3. Tertiäre Suchtprävention

meint Rückfallprophylaxe und Rehabilitation. Sie verfolgt das Ziel, den Gesundheitszustand bereits erkrankter Personen zu stabilisieren, weitere Schäden zu verhüten, Rückfällen vorzubeugen und weitgehende Wiederherstellung des Lebens- und Gesundheitszustandes zu erreichen.

(vgl. Schmidt, Bettina, 2.Aufl., 1998)

4. Aktuelle Studien in Sachsen-Anhalt

Das Drogenproblem nimmt in unserer Gesellschaft weiterhin besorgniserregende Dimensionen an. Da in der Jugendphase der Drogenkonsum einsetzt und sich Konsumgewohnheiten ausprägen, ist den Heranwachsenden in der Präventionsarbeit nach wie vor besondere Aufmerksamkeit zu schenken. Präventive Aktivitäten sind dabei stets die möglichen Veränderungen der Lebenswelten junger Menschen, ihren Einstellungen und Verhaltensweisen beim Umgang mit Drogen anzupassen. Dies bedarf kontinuierlicher wissenschaftlicher Begleitung.

4.1. MODRUS III

Die vorliegende **Studie „Moderne Drogen- und Suchtprävention (MODRUS III)“** ist im Auftrag des Interministeriellen Arbeitskreises „Sucht“ des Landes Sachsen-Anhalt als Fortsetzung der bereits im Jahr 1998 (MODRUS I) und im Jahr 2000 (MODRUS II) durchgeführten Erhebungen entstanden. Landesweit wurden 2349 Schülerinnen und Schüler sowie 86 Lehrerinnen und Lehrer an 22 Schulen schriftlich und anonym befragt. Die Übernahme mehrheitlich analoger Fragestellungen bzw. Indikatoren in den drei Untersuchungsjahren schaffte die Voraussetzung für das Aufzeigen von Entwicklungstrends.

Ein Vergleich der Untersuchungsergebnisse innerhalb dieser fünf Jahre ermöglichte es, bisherige Ergebnisse aus den beiden Vorstudien zu bestätigen,

teilweise aber auch neue Tendenzen des Umgangs Jugendlicher mit Drogen sichtbar zu machen und gefahrenpotentiale fundierter zu bestimmen. Der Zeitvergleich hat sich auch als aufschlussreich für die Ergebnisse der Lehrerpoptation und für die Bewertungen von präventiven Aktivitäten seitens der Schülerschaft und Lehrerschaft erwiesen.

Hauptziel der vorliegenden Studie war die empirische Messung aktueller Einstellungen und Verhaltensweisen von Schülerinnen und Schülern und ihren Lehrern zu den Themenbereichen Drogenverständnis, Umgang mit und Konsum von Drogen sowie Prävention im Kontext lebensweltlicher Bezüge. Insgesamt zielt die Studie darauf, Anregungen für weitere Debatten zwischen Akteuren auf verschiedenen Ebenen und für die praktische Präventionsarbeit zu bieten.

→ www.ms.sachsen-anhalt.de

4.2. Konsummuster von Kokain im Ost-West-Vergleich (Forschungsprojekt)

Im Auftrag des Kultusministeriums des Landes Sachsen-Anhalt arbeiten Prof. Dr. Wolfgang Heckmann und Maik Just seit Juni 2002 an einem Forschungsprojekt unter dem oben genannten Titel. Ziele des Forschungsprojektes, das 12/2004 abgeschlossen werden soll, sind

- * Erfassung der Konsumgewohnheiten von Kokainkonsumenten in Deutschland
- * Identifizierung von Konsummustern (Konsumtypen)
- * Vergleich sozial integrierter und institutionell auffälliger Konsumentengruppen
- * Ableiten von Vorschlägen für Prävention, Beratung und Therapie
- * Erprobung der Schneeballmethode als Rekrui-

tierungsstrategie für verborgene Populationen
(Dunkelfeld).

Um die Ziele des Forschungsprojektes zu erreichen,
werden Literaturanalysen, ExpertInnenbefragungen
und Befragungen von KonsumentInnen von Kokain
durchgeführt.

→ Maik Just

Hochschule Magdeburg- Stendal

Fachbereich Sozial- und Gesundheitswesen

Brandenburger Straße 9

39104 Magdeburg

Tel. 0391/ 886 46 85

5. Ausgewählte Projekte

Die Landesstelle für Suchtfragen im Land Sachsen-Anhalt hat es sich unter anderem zur Aufgabe gemacht, suchtpreventive Strukturen in unserem Bundesland auf- und auszubauen sowie die Entwicklung und Umsetzung von Projekten im Rahmen der Suchtprävention voranzutreiben. Die Kooperation mit anderen, an der Suchtprävention interessierten Fachfrauen und -männern machte die im folgenden aufgeführten, erfolgreichen Projekte möglich.

Landesmodellprojekt „PEER-Projekt an Fahrschulen“

Die Zunahme alkoholbedingter Unfälle junger KraftfahrerInnen führte dazu, dass Marcel Christoph, (Absolvent des Studiengangs Gesundheitsförderung/ -

management und Jahrespraktikant der LS-LSA) ein Projekt entwickelte, indem StudentInnen als nahezu Gleichaltrige (peers) mit Fahr SchülerInnen ins möglichst lebendige Gespräch zu sogenannten "Trink-Fahr-Konflikten" kommen.

→ www.ls-suchtfragen-lsa.de

<p>GLOS - Peer-Education in der Suchtprävention an Schulen in Sachsen-Anhalt</p>
--

Bei dem Versuch Phänomenen wie Gewalt und Sucht an schulen wirksam zu begegnen hat sich gezeigt, dass längerfristig angelegte Präventionsprogramme besonders erfolgreich sind. In diesem Zusammenhang gilt es als erwiesen, dass die wichtigsten Ansprechpersonen für Kinder und Jugendliche neben deren Eltern und Lehrkräften besonders Personen des Freundeskreises sind. Diese Erkenntnis greift das

Projekt "GLOS - Peer Education in der Suchtprävention an Schulen Sachsen-Anhalts" auf. Anliegen des Projektes ist die Erarbeitung und Implementierung nachhaltiger suchtpreventiver Maßnahmen und Strukturen im schulischen Raum.
→ www.ls-suchtfraegen-lsa.de

Landesmodellprojekt „Suchtprävention“

Mit einem ersten "Rahmenkonzept zur Suchtvorbeugung für das Land Sachsen-Anhalt" (überarbeitete Neuauflage 2001) skizzierte die LS-LSA Eckpunkte für die Suchtvorbeugung und veröffentlichte eine Aufgabenbeschreibung für eine kommunale Fachstelle für Suchtprävention. Auf Initiative des Landes Sachsen-Anhalt wurde seit 1999 das Modellprojekt Suchtprävention an drei Standorten in Sachsen-Anhalt entwickelt und in den

Standorten Halberstadt, Wernigerode und Weißenfels mit je einer Suchtpräventionsfachkraft umgesetzt. Die Finanzierung erfolgt durch die Förderung des Ministeriums für Gesundheit und Soziales, der zuständigen Landkreise sowie im Rahmen der Gesamtfinanzierung durch Eigenanteile der Träger.
→ www.ls-suchtfragen-lsa.de

NICE – Ein Projekt zur Prävention von Essstörungen
für Mädchen zwischen 13 und 16

Der Umgang mit Essen ist für viele Mädchen und junge Frauen zum Problem geworden. Nicht selten orientieren sie sich an unrealistischen, in den Medien propagierten Schönheits- und Schlankkeitsidealen. Sie beurteilen ihr Äußeres überkritisch und sind unzufrieden damit, sie versuchen ihr Gewicht zu kontrollieren und zu reduzieren, auch wenn sie normal-

oder sogar untergewichtig sind. Resultat ist oftmals, dass es vielen Mädchen nicht mehr möglich ist, einen normalen, ungezwungenen und genussvollen Umgang mit dem Essen zu haben. Die Thematik der Essstörungen gewinnt mehr und mehr an Bedeutung - 95% der Betroffenen sind übrigens weiblich.

→ Jana Valentin/ Kristin Wagener, DROBS
Magdeburg, Tel. 0391/ 252 7096

„Mädchen und Sucht“

Die LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg hat im Jahr 2003 dieses Thema aufgegriffen und im Rundbrief 1/2003 unterschiedliche Projektideen dokumentiert.

→ Ulrike Sammet, LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg, Tel. 0711/ 838 21 57

6. Anerkannte Suchtberatungs- und Sucht- behandlungsstellen in Sachsen-Anhalt

Diakonisches Werk i. d. Kirchenkreisen Ballenstedt,
Bernburg und Köthen e.V., Suchtberatungsstelle
Altstädter Kirchhof 10, **06406 Bernburg**
☎ 0 34 71/ 35 20 38

Diakonisches Werk Bethanien e.V.
Suchtberatungsstelle, Walther-Rathenau-Str. 31,
06749 Bitterfeld, ☎ 0 34 93/4 28 31

Diakonisches Werk Bethanien e.V.
Suchtberatungsstelle, Georgenstr. 13 - 15,
06842 Dessau, ☎ 03 40/2 60 55 30

AWO Kreisverband Dessau e.V.
Suchtberatungs- u. ambulante Behandlungsstelle

Parkstr. 5, **06846 Dessau**, ☎ 03 40/ 61 95 04

Sucht-Hilfe e.V., Suchtberatungsstelle, Markt 29 –
30, **06295 Lu. Eisleben**, ☎ u. Fax: 0 34 75/ 66 36 95

DPWV LV Reg.-St. Haldensleben, Drogen- und
Suchtberatungsstelle, Friedensstr. 5a, **39307 Genthin**
☎ 0 39 33/ 94 87 20

ASB-Reg.-V. Halberstadt-Wernigerode e.V.
Soziale Beratungsstelle, FB Sucht, Vogtei 38,
38820 Halberstadt, ☎ 0 39 41)/ 2 41 44

DPWV LV ., Regionalstelle Haldensleben, Sucht – und
Drogenberatungsstelle, Waldring 113 B,
39340 Haldensleben, ☎ 0 39 04/ 6 56 84

AWO Kreisverband Halle e.V., Zerbster Str. 14,
06124 Halle, ☎ 03 45/ 8 05 70 66

Evangelische Stadtmission Halle e.V.
Suchtberatungsstelle, Weidenplan 3 – 5, **06108 Halle**
☎ 03 45/ 21 78-0

DPWV LV Sachsen-Anhalt e.V., DROBS Jgd. – und
Drogenberatungsstelle, Moritzzwinger 17,
06108 Halle, ☎ 03 45/ 5 17 04 01

Diakonisches Werk i. d. Kirchenkreisen Ballenstedt,
Bernburg und Köthen e.V., Suchtberatung und -
prävention , Bärteichpromenade 12 b, **06366 Köthen**
☎ 0 34 96/ 42 95 21

DPWV LV Sachsen-Anhalt e.V., DROBS Magdeburg,
Umfassungsstr. 82, **39124 Magdeburg**

☎ u. Fax 0391/ 25 27 096

Magdeburger Stadtmission e.V., Suchtberatungsstelle
Leibnizstr.48, **39104 Magdeburg**, ☎ 03 91/ 53 24 90

AWO Kreisverband Magdeburg e.V., Suchtberatungs-
und Behandlungsstelle, Thiemstr. 12,
39104 Magdeburg, ☎ 03 91/ 4 06 80 57

Kontext gGmbH, Suchtberatungsstelle, Weiße Mauer
52, **06217 Merseburg** ☎ 03461/ 74 02 15

Suchtberatungsstelle der Diakonie, Jakobstr. 37,
06618 Naumburg, ☎ 0 34 45/ 78 10 120

Diakonisches Werk Bethanien e.V.,
Suchtberatungsstelle, Brauerstr. 26,
06785 Oranienbaum, ☎ 03 49 04/ 2 04 46

ASB KV Quedlinburg e.V., Suchtberatungsstelle
Pölkenstr. 9 a, **06484 Quedlinburg**, ☎ 0 39 46/ 26
95

AWO KV Altmarkkreis Salzwedel e.V., Sucht- und
Drogenberatungsstelle , Am Hafen 11a, **29410
Salzwedel**, ☎ 0 39 01/ 3 35 64 (Anrufbeantworter)
und 0 39 01/ 30 42 84

Kontext gGmbH Sangerhausen, Suchtberatungsstelle
Bahnhofstr. 33, **06526 Sangerhausen**
☎ 0 34 64/ 57 01 08

AWO Kreisverband Schönebeck e.V.
Suchtberatungsstelle, Otto-Kohle-Str. 23
39218 Schönebeck, ☎ 0 39 28/ 70 20 10

Caritasverband für das Dekanat Stendal
Sucht- und Drogenberatungsstelle, Brüderstr. 25
39576 Stendal, ☎ 0 39 31/ 71 55 66

Diakonieverein St. Nicolai , Suchtberatungsstelle
Wanzleben, Schulstr. 15, **39164 Wanzleben**
☎ 03 92 09/ 6 03 45

DRK-Kreisverband Weißenfels e.V., Sucht- und
Drogenberatungsstelle, Leopold-Kell-Str. 27
06667 Weißenfels, ☎ 0 34 43/ 39 37-15, -40

Diakoniekrankenhaus Harz GmbH, Psychosoziale
Beratungsstelle, Degener Str. 8, **38855 Wernigerode**

☎ 0 39 43/ 26 16 60

Paul-Gerhardt-Stiftung Lu. Wittenberg
Beratungsstelle für Abhängigkeitserkrankungen
Zimmermannstr. 1 a, 06886 Lutherstadt Wittenberg

☎ 0 34 91/ 66 18 37

Diakonisches Werk Bethanien e.V.,
Suchtberatungsstelle , Christopherushaus, Raguhner
Schleife , **06766 Wolfen**, ☎ 0 34 94/ 2 15 73

DRK Kreisverband Bitterfeld e.V., Sucht - und
Drogenberatungsstelle, Paracelsusstr. 54
06766 Wolfen, ☎ 0 34 94/ 2 08 18

DRK-KV Naumburg / Nebra e.V., Suchtberatungs- und
Begegnungsstätte, D.-Bonhoeffer-Str. 79,
06712 Zeitz, ☎ 0 34 41/ 8 58-00

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Zerbst e.V.
Suchtberatungsstelle, Dessauer Str. 28
39261 Zerbst, ☎ 0 39 23/ 74 03 12

7. Literaturempfehlungen

- *BzGA, Geschlechtsbezogene Suchtprävention, Bd.2,
- * Engel,U./Hurrelmann,K., Was Jugendliche wagen,
Juventa 1993
- * FOKUS, Schülerbefragungen zur Suchtmittel-
affinität (MODRUS I und II), In: Jugend und Drogen
in Sachsen-Anhalt, Magdeburger Reihe Bd. 10, 2002

* Franzkowiak, P./Helfferich, C. und Weise, E.,
Geschlechtsbezogene Suchtprävention: Praxisansätze,
Theorieentwicklung, Definitionen, Abschlußbericht
eines Forschungsprojektes im Auftrag der BzGA, Köln
1998

* Fromm, A./Proissl, E., „laut-stark und hoch-hinaus“,
Ideenbuch zur Mädchenspezifischen Suchtprävention,
Aktion Jugendschutz, München 1998

* Hagemann-White, C., Sozialisation: weiblich-
männlich?, Leske und Budrich Opladen 1984

* Havighurst, R. J., Developmental Tasks and
Education, Mc Kay New York, 1972

* Helfferich, C., „Gesundheit, langes Leben und viele
Kinderchen!“ Geschlechterrollen als Thema der
Gesundheitsförderung und Suchtprävention in der
Jugend, In: Lebenslust und Wohlbefinden, Juventa
1994 a

* Helfferich, C./ Franzkowiak, P., Praxis und Theorie der geschlechtsbezogenen Suchtprävention, Prävention 1997

* Hilfe, mein Kind pubertiert!, Hrsg.: Fachstelle für grenzübergreifende Zusammenarbeit BI NAD beim Landesverband Wesfalen-Lippe, Münster

* Kaufmann, H., Suchtvorbeugung in Schule und Jugendarbeit, Beltz Verlag 2001

* Oerter, R./ Montada, L., Entwicklungspsychologie – ein Lehrbuch, Beltz Psychologie Verlags Union, 1987

* Robra, A., Das SuchtSpielBuch, Kallmeyer 1999

* Schiffer, E., Warum Huckleberry Finn nicht süchtig wurde, Beltz Verlag 2001

* Schmidt, B., Suchtprävention bei konsumierenden Jugendlichen, Sekundärpräventive Ansätze in der geschlechtsbezogenen Drogenarbeit, 2. Auflage, Juventa 1998

* Schmidt, B., Geschlechtsspezifische
Suchtprävention im Jugendalter, Das
Gesundheitswesen, Sonderheft 1, 1999

* Schnack, D./ Neutzling, R., Kleine Helden in Not,
Jungen auf der Suche nach Männlichkeit, Rowohlt
1997

Impressum:

Landesstelle Mädchenarbeit Sachsen-Anhalt e.V.

Goethestraße 19

39108 Magdeburg

Tel. 0391/ 6310556

Fax 0391/ 73628487

e-mail LandesstelleMaedchenarbeit@web.de

Homepage www.LandesstelleMaedchenarbeitLSA.de

Auf diesem Weg möchten wir uns bei Gerlinde Pokladek, Landesstelle für Suchtfragen, bedanken, die uns bei der Zusammenstellung des Materials unterstützt hat.

Die Landesstelle Mädchenarbeit wird gefördert durch das Ministerium für Gesundheit und Soziales des Landes Sachsen-Anhalt

Ausgabe: Oktober 2004